

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.



Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Freitag, den 8. Juni 1917

No. 154

Erfolgreiche Kämpfe in Flandern und am Chemin des Dames.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ypern und Armentières tobt seit gestern der Artilleriekampf in unverminderter Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuer mit Infanterieangriffen der Engländer die Schlacht in Flandern voll entbrannt.

In außergewöhnlicher Heftigkeit hielt auch vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feuertätigkeit an.

Bei Hulluch, Loos, Liévin und Roëux sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bald nachdem niederrheinische Fusiliers an der Straße Pinon—Jony in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, setzten sich heute frühmorgens südlich von Pargny—Villain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimentern in den Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast 2 km Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitet von Pionieren und Trupps des in den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturm-Bataillons 7, nahmen die Kompagnien trotz hartnäckigsten Widerstandes des Gegners das befohlene Angriffsziel.

Gegen die gewonnene Linie richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein. Sie sind sämtlich abgewiesen worden.

14 Offiziere, 543 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatenwerfer als Beute eingebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

*

Gestern wurden 8 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon eins durch Leutnant Voß, der damit den 34. Luftsieg errang.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Gefechts-handlungen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Tudendorff.

*

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Karlsruhe vom 6.: Schweizer Blättern zufolge meldet Havas offiziell aus Paris, daß eine englische Offensivaktion im Gange sei, die sich südlich von Souchez günstig entwickle, deren Ergebnis festzustellen jedoch bisher nicht möglich sei.

Die Veränderungen im französischen Oberkommando dauern an. Laut „Temps“ wurde Brigadegeneral Tinan an Stelle des Brigadegenerals Torqueay zum Leiter der Kavallerieabteilung im Kriegsministerium und Brigadegeneral Jullien an Stelle des Divisionsgenerals Chevaliers zum Leiter der Gendar-

merie-Abteilung ernannt. Die Generale Regnier und Arnouille, die die Leitung des Flugwesens im Kriegsministerium inne hatten, erhielten Frontkommandos.

Reiche U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 6. Juni.

1. In den nördlichen Sperrgebieten sind durch U-Boote u. a. versenkt worden:

Der englische Dampfer „Dromore“, 268 Brt., und ein englischer Segler, beide in Ballast fahrend, ferner ein unbekannter, tiefgeladener Dampfer von 5000 Brt. aus einem Geleitzuge heraus, ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 1200 Brt. und eine unbekannte Bark von 2000 Brt. Von einer weiteren Anzahl versenkter Schiffe blieben Art und Größe der Fahrzeuge unbekannt, da ihre Versenkung nachts erfolgte.

2. Im Mittelmeer wurden aufs neue eine Anzahl Dampfer und Segler versenkt mit einem Gesamtbruttotonnengehalt von 34 900 Tonnen.

Hierunter waren mehrere bewaffnete Dampfer verschiedener Größe, deren Namen wegen Zerstörergerichts nicht festgestellt werden konnten, außerdem der bewaffnete englische Dampfer „Egyptian Prince“, 3317 Brt., mit Baumwolle von Alexandrien nach Manchester, der englische bewaffnete Dampfer „Holmebank“, 3051 Brt., mit Kohle von Malta nach Port Said und der italienische bewaffnete Dampfer „Rio Amazonas“, 2970 Brt., mit Reis von Port Said nach Italien.

Unter den Ladungen der versenkten Segler befanden sich u. a. 2500 Tonnen Naphtha, von Amerika nach Gibraltar und Algier bestimmt.

Der Chief des Admiralstabes der Marine.

Die Wirren in China.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Karlsruhe: Der New Yorker „Sun“ zufolge hat die unter der neuen Diktatur eingesetzte chinesische Militärregierung die Beschlüsse der früheren chinesischen Regierung über den Krieg gegen das Deutsche Reich aufgehoben.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ hat sich die chinesische Republik Tientsin unabhängig erklärt.

Die Berliner Blätter melden aus Peking, daß der Rücktritt des Präsidenten Liyuanhung im letzten Augenblick durch den Vizepräsidenten verhindert wurde. Der Premierminister ist entlassen worden, ebenso der Gouverneur der Provinz Kwangsi, Liyangting.

General Nietschitschen, Militärgouverneur von Anhoi, erklärte in einem Interview, der Präsident müsse entweder das Parlament sofort auflösen oder zurücktreten. Wenn er der Militärpartei nachgebe, könne er in seiner Stellung bleiben. Sonst werde Kisutschang, der Direktor der neuen Militärregierung, zum Präsidenten ausgerufen werden. Er glaube nicht, daß es zum Kampfe kommen werde, da alle Truppen in Peking einschließlich der Leibgarde des Präsidenten auf seiten der Militärpartei wären. Die Krise werde wahrscheinlich in 14 Tagen vorüber sein. Nach der Wahl des neuen Parlaments würde der Krieg an Deutschland erklärt werden.

Die Wiener Großbanken und die Prager Banken haben unter dem Eindruck der Siegesnachrichten von der Isonzo-Front ihre Anmeldungen für eigene Rechnung auf die sechste österreichische Kriegsanleihe erheblich erhöht. Auf zahlreiche Anregungen aus dem Publikum hat der Finanzminister gestattet, daß Zeichnungen auf die Anleihe bis zum 22. Juni angenommen werden statt wie zuerst bis zum 8. Juni.

Rußland und die Alliierten

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 6. Juni. (P. T. A.)

Dem russischen Botschafter in London, Sazonow ist der Rücktritt bewilligt worden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm vom 16.: Als Nachfolger Iswolskis soll Plechanow zum russischen Botschafter in Paris ernannt werden. Es wird also ein jahrzehntelang vom Zarismus Geächteter und Verbannter an die Stelle des Mannes treten, der als die Seele der Vorbereitung des jetzigen Krieges und des Wirkens der Entente gilt.

„Nowoje Wremja“ erfährt von gut unterrichteter Seite, daß die Antwortnote auf die Aufforderung der provisorischen Regierung, die eine Revision der Kriegsziele der Alliierten verlangt, eingelaufen ist. Diese Note von England, Frankreich und Amerika — von Italien ist nicht die Rede — enthält im wesentlichen dieselben politischen Gesichtspunkte, die von den alliierten Ministern in ihren Reden bereits angedeutet wurden. Die Formel „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen und Selbstbestimmungsrecht aller Völker“ wird anerkannt. Allerdings bietet die verschiedene Auffassung der Formel Gelegenheit zu weiteren Meinungsverschiedenheiten. So wird u. a. Wiederherstellung und Schadenersatz für Belgien als eine der wichtigsten Forderungen aufgestellt. — Die „Nowoje Wremja“ meint daraufhin, daß Rußland leider nicht in der Lage wäre, dafür zu bürgen, daß es an den neuen Verträgen festhält. Während die Unterhandlungen über die Frage noch andauern, löse eine Regierung die andere ab. Wieviele neue Regierungen noch kommen würden, könne niemand voraussehen. Eine derartige Unsicherheit der Lage wäre jedenfalls für Rußlands Interessen nicht günstig.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm: „Djen“ veröffentlicht aus angeblich zuverlässiger Quelle Angaben über das Geheimabkommen Rußlands mit Rumänien. Als Ende 1914 Rumänien für die Mittelmächte bereits als verloren zu betrachten war, wurde Rußland von der Entente beauftragt, mit Rumänien zu verhandeln. Rumänien forderte die ganze Bukowina, ganz Transsylvanien, den ganzen Banat, Grenzregulierungen gegen Bulgarien, indem das Gebiet um Schumla und Varna an Rumänien fallen sollte. Rußland beanspruchte die Nordost-Bukowina mit Czernowitz wegen der ethnographischen Zusammensetzung (Ruthenen) für sich, gab aber schließlich nach. Rumänien verlangte Garantien, daß die genannten Gebiete bestimmt Rumänien zufallen würden, auch wenn sie zur Zeit der Friedensverhandlungen weder von Rußland noch von Rumänien besetzt wären, und daß keine Ententemacht einen Sonderfrieden schließe. Gegenüber der russischen Forderung, Rumänien solle der serbischen Bevölkerung im Banat nationale Rechte garantieren, verhielt sich Bratianu ablehnend. Die russische Forderung wurde unter dem Druck Frankreichs zurückgezogen. Für den Friedenskongreß wurde Rumänien der gleiche Rang mit den Großmächten zugesagt. Auch solle sich Rumänien künftig durch Botschafter statt wie bisher durch Gesandte vertreten lassen. Rumänien zögerte aber immer noch, das Abkommen abzuschließen. Am 14. und 16. August 1916 drängte Rußland unter Hinweis auf die Offensive Brussilows auf Entscheidung. Am 17. August stimmte Rumänien dem Abkommen zu, das am 23. August formell unterzeichnet wurde.

*

„Daily Express“ meldet aus Petersburg, daß Kerenski ursprünglich beabsichtigt habe, die Verteidigungszentren von Minsk, Skow und Riga zu besuchen, aber wegen der Ereignisse in Kronstadt und aus anderen Gründen, die seine Anwesenheit in Petersburg notwendig machten, seine Reise habe verschieben müssen. Jeder verantwortliche Staatsmann in Rußland habe die Ueberzeugung, daß von Kerenski das Schicksal des Landes abhängt. Bei jeder Schwierigkeit wende man sich an ihn, aber die Schwierigkeiten nehmen

immer mehr zu. Das Volk verlange den Frieden um jeden Preis. Kerenski wünsche es zu einer kräftigen Offensive zu überreden. Man benutze jeden Verwand, um die Notwendigkeit einer solchen Offensive in Abrede zu stellen. Die Lage, der sich Kerenski gegenüber sehe, sei gefährlich, und es werde noch viel Blut vergossen werden müssen, ehe sich die persönliche Auffassung Kerenskis werde durchsetzen lassen können.

Ein Befehl des Kriegsministers Kerenski ordnet an, daß binnen drei Wochen alle im Dienst des Roten Kreuzes oder anderer militärisch-sanitärer Einrichtungen stehenden Offiziere sowie alle weniger als 40 Jahre alten Sanitätssoldaten, die sich bei diesen Einrichtungen befinden, an die Front geschickt werden. Es werden keine Befreiungen mehr gestattet werden.

Kriegsminister Kerenski, welcher den General Dragomirov, den Oberbefehlshaber der Armeen an der Nordfront, begleitet, kam in Riga an und reiste von dort sogleich an die Front.

In der Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrats vom 4. Juni beantwortete Kerenski eine Reihe von Fragen über seine und des Generals Alexejew Reden über die Vorbereitung zur Offensive. Er sagte u. a.: Wir haben Grund anzunehmen, daß die deutschen Imperialisten auf die Zerrüttung unserer Armeen rechnen, um ihre Forderungen zu erhöhen, und anscheinend folgt die deutsche Regierung den Imperialisten. Die volle Schlagfertigkeit der Armee ist notwendig, um einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen zu sichern.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm: Die Auswanderung aus Sibirien nach dem Inneren Rußlands hat seit der inneren Umwälzung einen derartigen Umfang angenommen, daß die Regierung der „Birschewija Wjedomosti“ zufolge ein Gesetz ausarbeiten gedenkt, um der Einwanderung nach Rußland einen Riegel vorzuschieben. Es gibt jetzt in Sibirien ganze Dörfer und Städte, die von den Einwohnern verlassen sind. Unter den Auswanderern befindet sich ein erheblicher Prozentsatz Polen, die bisher in der Verbannung lebten und jetzt ihr Hab und Gut billig verkaufen, weil sie nicht länger in Sibirien leben wollen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der bekannte tschechische Agitator Professor Mazarik, der sich Präsident des Komitees der tschechischen Länder in Paris nennt, ist in Petersburg angekommen, um dort Verhandlungen über die tschechisch-slowakische Frage einzuleiten. Ein von ihm an die „Times“ gerichtetes längeres Telegramm schließt: Die Alliierten täten am besten, auf das Schlimmste vorbereitet zu sein und höchstens damit zu rechnen, daß das russische Heer seine Stellung halte und damit einen Teil des feindlichen Heeres binde. Joffre und Pétain hätten die Lage richtig beurteilt, als sie amerikanische Truppen für Europa forderten. Der Krieg müsse mit der größten Energie auf der französischen, italienischen und mazedonischen Front fortgesetzt werden. Auf einer davon müsse die Entscheidung fallen, nicht im Osten.

Henderson, Thomas und Vandervelde haben einen Brief an den Vertreterausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats gerichtet, in dem sie ihr Erstaunen über die Einberufung der internationalen Konferenz aussprechen und darauf hinweisen, daß die Verhandlungen mit den britischen, französischen und belgischen Deputationen über diese Angelegenheit noch nicht abgeschlossen seien. Die Verfasser seien mehr als je davon überzeugt, daß es schädlich sein werde, die deutschen Sozialisten zu dem Kongreß zuzulassen, ehe der aggressive Imperialismus beseitigt sei. Schließlich ersuchen

die Verfasser um eine Zusammenkunft, in der sie ihren Standpunkt in aller Freundschaft auseinandersetzen können.

Revoluten und Brände.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Nach den Petersburger Zeitungen mußte die französische Heeresleitung die an der Westfront kämpfenden russischen Truppen von der Front entfernen, da die Manneszucht unter ihnen sich immer mehr gelockert hatte und sie sogar den Versuch machten, sich mit den deutschen Truppen zu verbrütern.

Bei Riga hat, wie dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet wird, kürzlich ein starkes Gefecht zwischen russischen Truppen und lettischen Legionären stattgefunden, bei dem es auf beiden Seiten Schwerverwundete gegeben hat. Es ist nicht zum ersten Male, daß Mißhelligkeiten zwischen den Soldaten der verschiedenen Nationalitäten Rußlands zu verzeichnen sind. Hier scheint es sich um eine ganz besondere Art zu handeln, da die lettischen Legionen sich dem russischen Oberbefehl nicht mehr fügen wollen, zumal die russischen höheren Offiziere auf die besonderen lettischen Wünsche keine Rücksicht nehmen und die örtliche Bevölkerung außerdem noch sehr gehässig behandeln.

Das „B. T.“ meldet aus Genf: Der „Temps“ berichtet über umfangreiche Brände in mehreren russischen Provinzen, besonders in der Gegend von Minsk, wo 7000 Acker Wald verbrannten, sowie in der Umgebung von Saratow, wo 3 Millionen Scheffel Getreide in Rauch aufgingen.

Ein Teil der aus England eingetroffenen Ladung an Sprengstoffen, Schwefel, Kaliumchlorat und Phosphor ist im Hafen von Petersburg in die Luft geflogen. Dank dem günstigen Winde konnte der Brand binnen wenigen Stunden örtlich beschränkt werden. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden, die vernichteten Mengen sind beträchtlich.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Juni abends.

Im Wytschaete-Bogen ist der Gegner in unsere vorderste Stellungzone eingebrochen. Der hin und her wogende Kampf ist noch in vollem Gange.

„Beschützte“ Griechen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. Juni.

Nach neueren Feststellungen ist die Stimmung unter den von der Entente zum Kriege gegen die Mittelmächte gepreßten Griechen die denkbar schlechteste. Ein am 24. Mai bei Ljumnica übergelaufener Unteroffizier vom 3. Bataillon des griechischen Infanterie-Regiments Nr. 2 erzählte, daß seine Kompanie infolge von Desertionen auf 120 Mann zusammengeschrumpft sei. Er und seine Kameraden seien im Januar in Mytilene zwangsweise eingezogen und gegen ihren ausdrücklichen Willen ausgebildet und an die Front geschickt worden. Zu der griechischen Uniform mußten die Leute französische Stahlhelme tragen. Von den griechischen Truppen seien nicht weniger

als vier Fünftel gezwungen eingestellt. Die ungeheuren Verluste tragen auch nicht zur Hebung der Stimmung bei. So verlor das Infanterie-Regiment I bei den Angriffen Mitte Mai nicht weniger als 700 Mann an Toten und Verwundeten. Ein anderer Grieche, der am 26. Mai in der Nähe von Huma zu den Deutschen kam, erzählte über seine Zwangseinstellung folgendes: Als er im Februar in Athen keine Arbeit mehr gehabt habe und die Brotration auf 150 Gramm herabgesetzt wurde, sei er auf eine Zeitungsanzeige hin auf dem griechischen Handelsdampfer „Kreta“ nach Saloniki gefahren, um dort Arbeit zu finden. Der Dampfer war mit französischen Marineoffizieren und Mannschaften bemannt, fuhr aber unter griechischer Flagge. Es waren einige hundert Frauen und Kinder an Bord, die ebenfalls nach Saloniki wollten. Trotz heftigen Widerspruchs wurden sie auf der Insel Syra ausgeschifft. Die 180 an Bord befindlichen Männer wurden von französischen Soldaten in Unterkunft gebracht und am folgenden Tage zwangsweise in Regimente eingestellt.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 7. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Versuche, die ihm am 4. Juni entrissenen Stellungen um jeden Preis zurückzuerobern, mit größter Zähigkeit fort. Das Schlachtfeld von Jamiano war abermals die Stätte heftigsten Ringens. Die Italiener unterlagen. Ihre Massenangriffe brachen überall unter schweren Verlusten zusammen. Es blieben neuerlich 30 Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, so daß die Gesamtzahl der seit dem 12. Mai eingebrachten Gefangenen die Summe von 27 000 Mann übersteigt.

Im Gailtal wurde am 5. Juni ein italienischer Kampfdoppeldecker abgeschossen. Die beiden Insassen gerieten unverwundet in Gefangenschaft.

Am selben Tage stießen unsere Sturmtruppen im Drei-Zinnen-Gebiet erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gestern lebhaftes italienisches Geschützfeuer im Suganer Tal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im Raume südöstlich von Berat trieben unsere Sicherungstruppen feindliche Abteilungen in das Osuntal zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Ministerpräsident Radoslawow ist in Begleitung des Chefs des politischen Kabinetts des Zaren und des Direktors der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung heute nach Berlin abgereist. Ratscho Koszew wurde beauftragt, während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten die Geschäfte des Ministeriums des Inneren zu führen.

Hurtebise.

Uns wird geschrieben: In den Heeresberichten der letzten Tage tritt der Name Hurtebise wieder hervor. Der so viel genannte „Damenweg“, der von La Bôve Château seinen Ausgang nimmt, führt über den Ailette-Bach, den Abhang der Craonner Höhe hinauf, am Gehöft Hurtebise vorbei und läuft dann nach Westen bis zum Hofe L'Ange Gardien, wo er in die nach Paris führende Straße einmündet.

Schon einmal hat die Kriegsgeschichte ihren ehernen Fuß in diese Gegend gesetzt. Das war genau 100 Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges. Damals kämpfte ein Teil der Blücherschen Armee gegen das Heer Napoleons. Auch damals schwang die Furie der Vernichtung ihre Fackel auf der Hochfläche von Craonne, die in dem gegenwärtigen Ringen der Völker um Sein oder Nichtsein ein Brennpunkt der erschütternden Großkampftage ist. Und gerade das Landgut Hurtebise wurde auch damals mit Erbitterung und Verzweiflung heiß umstritten. Von La Bôve Château erreicht der Chemin des Dames in einer guten Stunde die Hochebene von Craonne. Am höchsten Punkte der Straße liegt die vollständig in Trümmer geschossene Ferme Hurtebise. Das Gelände bildet hier eine Landenge. Jeder, der die Hochfläche erreichen will, muß an der Ferme vorbei. Der Wind weht hier oben recht lebhaft; das bezeugen schon die Namen. So heißt Hurte-bise oder Heurtebise auf Deutsch Windbrecher. Nicht weit von Hurtebise liegt le Butte au vent oder der Hügel im Wind.

Blücher, der mit der schlesischen Armee in der Neujahrsnacht 1814 bei Caub über den Rhein gegangen war, befand sich auf dem Vormarsch nach Paris und gelangte nach einer Reihe von Gefechten in die Gegend von Laon. Napoleon hatte bei Berry-au-Bac den Übergang über die Aisne erzwungen und warf am

4. März 1814 die Vorposten der Blücherschen Armee bis Corbény zurück. Da beschloß Blücher, den Franzosen, die auf Laon vorstoßen wollten, in die Flanke zu fallen und stellte seine Truppen auf der Hochfläche von Craonne auf, von wo aus sie die in der Ebene zwischen Berry-au-Bac und Corbény vordringenden Franzosen angreifen sollten. Die auf den Höhen stehenden Truppen waren fast durchweg Russen, in einer Stärke von 20 000 Mann, unter dem Befehl von Woronzoff und Sacken; die Reserven Blüchers lagen in Laon. Napoleon hatte den Plan Blüchers erkannt und hatte am 6. März bereits durch zwei Bataillone der jungen Garde das südöstlich von Hurtebise gelegene Dorf Craonne besetzen lassen, während Marschall Ney im Ailette-Tal aus der Abtei Vaclere die sich dort bereits festsetzen zwei Regimente russischer Infanterie vertrieb und auf die Hochebene zurückdrängte. Napoleon griff mit 22 500 Mann an. Blücher hatte nun den Entschluß gefaßt, während des Kampfes die Franzosen mit einem Teil seiner Truppen unter Winzingerode über Festieux zu umgehen und den Feind im Rücken anzugreifen. Die beiden aus Vaclere zurückgedrängten russischen Regimente hatten sich auf dem Chemin des Dames nach der Ferme Hurtebise zurückgezogen.

Der wütende Kampf, der nun um das Hurtebiser Gehöft entbrannte, wird von dem französischen Geschichtsschreiber Henry Houssaye in seinem Werke „1814, Histoire de la chute du premier Empire“ anschaulich geschildert. Dreimal wurde das Landgut von den Franzosen genommen und dreimal von den Russen wieder zurückerobert. Marschall Ney ließ schließlich gegen Abend seine Division Meunier zurückgehen und auf halber Höhe zwischen der Ferme Hurtebise und der Abtei Vaclere Biwak beziehen. Er selbst verbrachte die Nacht auf dem Schloß La Bôve. Seine Brigade Pierre Boyer lag an jenem Abend im Dorf Bouconville; sie ging am nächsten Morgen über Ailles vor. Das Hauptquartier

Napoleons befand sich in Corbény. Am nächsten Morgen früh 8 Uhr setzte nach dem Geplänkel am Tage zuvor die eigentliche Schlacht ein. Die Franzosen versuchten, die Hänge zu erklimmen. Es gelang ihnen zum Teil. Sie wurden zwar wieder ein Stück zurückgeworfen, auch erlitten sie schwere Verluste. Schließlich kamen die Russen aber doch in Gefahr, abgeschnitten zu werden, und mußten das Gehöft Hurtebise räumen. Sie taten dies, nachdem sie die Gebäude in Brand gesteckt hatten. Lange wogte der Kampf hin und her. Selbst Kaiser Napoleon erschien in der Schlachtlinie, um seine Truppen anzufeuern. Die Umgehung Winzingerodes, der den Franzosen in den Rücken fallen sollte, stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten; die Truppen gerieten in Sumpfgelände und kamen nicht vorwärts. So schlug der Plan Blüchers fehl; und der Feldmarschall mußte den auf den Höhen von Craonne sich wacker schlagenden Russen den Befehl zum Rückzug auf Laon geben.

Blüchers Truppen waren nur sehr schwer zu bewegen, sich zurückzuziehen. Ein Brigadekommandeur, der Generalmajor Poucet, der kaum von einer bei der Schlacht bei Leipzig erlittenen Verwundung genesen war, stand mit der Krücke in der Hand vor seinen Truppen und rief aus: „Sterben will ich hier, aber nicht einen Schritt zurückgehen!“ Da antwortete ihm der General Wuitoch, der Führer des ersten Treffens, gereizt: „Wenn Ew. Exzellenz hier sterben wollen, so geht mich das nichts an. Ihrer Brigade aber befehle ich, zurückzugehen.“ Der Rückzug zog sich schließlich am Nachmittag in tadelloser Ordnung. Die Franzosen verfolgten die Russen noch bis zur großen Straße, die von Paris nach Laon führt. Manche Stellung auf der Craonner Hochebene hatte der Gegner erst nach dem sechsten Sturmangriff erobern können. Kein Geschütz blieb in der Hand der Franzosen, die auch keinen einzigen Gefangenen zu machen vermochten. So heiß war die Schlacht, daß der vierte Teil aller Kämpfenden auf dem Platze blieb. Die

Das Ringen in Flandern.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 7. Juni.

Nachdem die Frühjahrs-offensive der Engländer und Franzosen, die den Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Westfront zum Ziele hatte, vollkommen gescheitert war und sich verblutet hatte, haben die Engländer am 7. Juni eine neue Offensive in Flandern begonnen.

Bereits vor Mitte Mai steigerte sich die Feuertätigkeit im Wytschaete-Bogen, wo südlich des Ypern-Kanals die deutschen Stellungen halb-kreisförmig in weitem Bogen in die feindlichen Linien vorspringen. Nach einer kurzen Feuerpause vom 16. bis zum 21. Mai setzte die systematische englische Feuervorbereitung am 22. Mai pausenlos ein, um sich vom 1. Juni an zu außerordentlicher Heftigkeit zu steigern, die an verschiedenen Tagen bereits den Charakter von Trommelfeuer trug. Häufige Vorstöße des Feindes bestätigten die Angriffsabsichten.

Bereits am Abend des 5. Juni wurden mehrere starke nächtliche Patrouillenvorstöße zurückgewiesen und da und dort eingedrungene Engländer im Nahkampf zurückgeworfen. Vergeblich brachten die Engländer Flammenwerfer zur Anwendung, von denen ihnen einer abgenommen wurde. Am gleichen Abend wurde ein mit etwa zwei Kompagnien unternommener gewaltsamer Erkundungsvorstoß gegen unsere Stellung südlich des Douve-Baches verlustreich zurückgewiesen. Am frühen Morgen des 6. Juni stießen südlich Messines zwei englische Patrouillen vor, die verjagt wurden.

Am Vormittag des 6. Juni lag nur zeitweise starkes Feuer auf der Angriffsfront und auf dem Hintergelände, wo die englischen Granaten die belgischen Orte Warneton, La Bassée-Ville und besonders Menin stark mitnahmen. Am Nachmittag ging das Feuer zum stärksten Trommelfeuer über, und die ganze Nacht zum 7. hindurch tobte ununterbrochen der schwerste Artilleriekampf. Zahlreiche feindliche Patrouillen wurden abgewiesen und Gefangene eingebracht.

Um 4 Uhr morgens ließen die Engländer an mehreren Punkten Minen auffliegen. Diesen Sprengungen folgte eine Feuerwelle von allergrößter Gewalt, und um 5 Uhr gingen die englischen Sturmtruppen auf der ganzen Front des Wytschaete-Bogens zum Angriff vor. Die Infanterieschlacht tobte in dem größtenteils flachen, teilweise sumpfigen, von Hecken und kleinen Wäldern durchzogenen Gelände hin und her. Die Artillerie- und Fliegertätigkeit ist gesteigert. Unsere Truppen schlagen sich mit alter Tapferkeit.

Leutnant Emil Schaefer, einer unserer erfolgreichsten Jagdflieger, ist an der Westfront nach Luftkampf tödlich abgestürzt. Er war am 23. Juli 1891 als Sohn eines Seidenwarenfabrikanten geboren. Bei Kriegsausbruch zog er mit den Bückeburger 7. Jägern als Oberjäger ins Feld. Im Mai 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Anfang 1916 trat er zur Fliegertruppe über. Seine Siegesziffer stieg schnell an. Nach dem 23. Luftsieg erhielt er den Pour le mérite. Vor einigen Tagen konnte er seinen 30. Gegner erledigen.

Kurze Nachrichten. Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Der Hauptschriftleiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, Wyncken, hatte Gelegenheit, im Großen Hauptquartier Hindenburg und Ludendorff zu sprechen. Er schreibt: Militärische Geheimnisse haben

Russen verloren 5000 Mann und die Franzosen 5400. Von der französischen Armee wurden 9 Generale, davon 7 schwer verwundet. Nachhaltigen Erfolg hatte der Sieg für Napoleon nicht, denn einige Tage darauf schlug Blücher das französische Heer entscheidend bei Laon.

Genau 100 Jahre nach dem Tage der Schlacht bei Craonne-Hurtebise, am 7. März 1914, weihen die Franzosen auf der Höhe zwischen Hurtebise und Ailles ein pomphaftes Denkmal zur Erinnerung an ihren Sieg ein. Aber schon acht Monate später war dieses Denkmal ein Opfer des Weltkrieges geworden. Und heute verblutet sich die französische Armee an den Trümmern dieses Siegesmales. F. H.

Sommertheater. Heute, Freitag, zum ersten Auftreten der neu engagierten Operettensängerin Frl. Wilma Felseck die Lehársche Operette „Der Graf von Luxemburg“. Morgen, Sonnabend, wird der „Obersteiger“ wiederholt. Am Sonntag geht neu einstudiert Dellingers „Don Cesar“ mit Herrn Herper in der Titelrolle in Szene. In Vorbereitung befindet sich zum Benefiz für Herrn Miller die klassische Operette „Wiener Blut“ von Strauß.

Die Bahn des neuen Kometen Schaumasse ist inzwischen nach den Beobachtungen der Bamberger Sternwarte von C. Hoffmeister dort genau berechnet worden. Als Datum der Sonnennähe ist danach der 18. Mai anzunehmen. Der Abstand des Gestirnes von der Sonne betrug dabei 114 Millionen Kilometer. Zur Zeit überschreitet der Haarstern die Grenze der Sternbilder Luchs und Krebs, wo er am 4. in der Nähe des Sternes Sigma im Krebs zu finden ist. Die Helligkeit wird der eines Sternes 9. Größe entsprechen. Die Helligkeit des Vollmondes wird allerdings in diesen Tagen recht unangenehm empfunden werden, da wie der „B. Z.“ mitteilt, schon am 28. Mai, als der Komet einen Stern 10. Größe bedeckte, das

sie mir nicht anvertraut. Auch wenn der Frieden kommen wird, haben sie mir leider nicht erzählt, nur daß es ein guter Frieden sein wird. Daß unser Vaterland unter ihrer Obhut ruhig sein kann, des bin ich von neuem gewiß geworden. Nicht gut zu sprechen ist der Generalfeldmarschall auf die Fluggestimmten. „Bringen Sie die Mißmacher zur Ruhe!“ war eines seiner mahnenden Worte.

Der Geheime Legationsrat Hans von Schoen bei der bayrischen Gesandtschaft in Berlin ist zum stellvertretenden Bevollmächtigten Bayerns zum Bundesrat ernannt worden.

Der U-Boot-Krieg.

Funkspruch vom Vertreter des Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bür.

Madrid, 6. Juni.

Lauf „Imparcial“ hat 250 Seemeilen südöstlich von Barcelona ein U-Boot den französischen Dampfer „Silvère“ versenkt. Am 28. Mai versenkte ein U-Boot in der Nähe von Bilbao den norwegischen Dampfer „Lurann“, der mit 7000 t Erz von Portugal nach Frankreich unterwegs war. Zwei Seemeilen von Denia ist der griechische Dampfer „Aleion“, 600 t, mit einer Kohlenladung von Glasgow nach Genua unterwegs, gestrandet.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: In einem Aufsatz im „Petit Parisien“ stellt der Deputierte Boussonot, Sekretär des parlamentarischen Ausschusses der Handelsmarine, fest, daß von der französischen Handelsflotte bis zum 19. Mai dieses Jahres allein 490 000 Tonnen versenkt wurden.

In der geheimen Sitzung des englischen Unterhauses ließ Lord Cecil bei der Besprechung der Verluste der englischen Handelsflotte durchblicken, daß die veröffentlichten Angaben nicht die englischen Schiffe enthielten, welche an die verbündeten Regierungen zeitweise abgegeben oder vorübergehend in Charter der an verbündete Regierungen verpflichteten Schiffahrtsgesellschaften gefahren seien. Von verschiedenen Seiten wurde darauf gefragt, warum die Regierung sich solcher Statistiken bediene, von denen sie selbst behauptete, daß sie falsch seien. Cecil sagte, daß die Admiralität die Angaben liefere, und Carson bemerkte, daß darin keine Änderung eintreten werde. Sozialisten fragten an, warum die Regierung dann aber noch aus derartigen unrichtigen Statistiken durch bezahlte Journalisten für die Presse lange Berichte und Betrachtungen über die Zwecklosigkeit des feindlichen Unterseebootkrieges aufmachen ließe. Cecil sagte, daß dies Anordnungen des Auswärtigen Amtes seien und wahrscheinlich nicht für England bestimmt, worauf die Sozialisten antworteten, daß solche Artikel im Auslande noch weniger geglaubt würden als in England.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 6. Juni.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, auf dem rechten Wardarufer und südlich von Huma. Ein feindlicher Nachtangriff gegen Bossilkova Kitka wurde in der Gegend von Sarischaban leicht durch Feuer abgewiesen. Flugtätigkeit: Leutnant von Eschwege schoß im Luftkampf ein feindliches Flugzeug ab, das ins Meer stürzte.

Rumänische Front: Bei Isacca, Tulcea und Mahmudia Gewehrfeuer.

Mondlicht erheblich störte. Am 10. Juni bewegt sich das neue Gestirn weiter in das Sternbild des Löwen hinüber, wo es gegen Ende des Monats, da seine Helligkeit dann bis zur 11. Sterngröße gesunken sein dürfte, sich allmählich der weiteren Beobachtung entziehen wird.

Die Duse im Film. Wie die „Stampa“ berichtet, soll in diesen Tagen auch Eleonore Duse, die „Tragödin mit den schönen Händen“, zum ersten Male im Film erscheinen. Wie das Blatt berichtet, hat die Künstlerin dieses Opfer nur dieses eine Mal gebracht, weil sie die Vorliebe ihrer Landsleute für das Kino kennt und hofft, auf diese Weise eine größere Summe für wohltätige Zwecke zusammenzubringen. Die Leinwand zeigt sie in der Hauptrolle eines Werkes der Schriftstellerin Grazia Deledda.

Eine literarische Größe vor hundert Jahren. Wer kennt heute noch einen Roman von Cramer? Und doch war er zur Zeit der Klassiker der gelesenste deutsche Schriftsteller. Sein erster Roman war „Karl Saalfeld, oder Geschichte eines relegierten Studenten“, der 1782 erschien, und dem er über 40 weitere Romane folgen ließ, von denen die bekanntesten waren: „Der deutsche Alcibiades“, „Leben und Meinungen Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus“ und „Haspar a Spada“. Carl Gottlob Cramer ist vor hundert Jahren, am 7. Juni 1817, gestorben, und deshalb mag heute an diesen fruchtbaren und einst so beliebten Autor erinnert werden. Er war 1758 zu Pödlitz bei Freiburg a. d. Unstrut geboren, hatte Theologie studiert, aber nie ein Predigtamt ausgeübt und lebte in Weißenfels und später in Naumburg ohne Amt, bis ihm im Jahre 1795 der Herzog von Meiningen den Charakter eines Forstrates verlieh und ihn nach Meiningen kommen ließ. An der Forstakademie Dreißigacker bei Meiningen hat Cramer dann auch Vorlesungen gehalten. Ludwig Tieck schildert die äußere Erscheinung dieses Kraftgenies als eine sehr

Frankreichs Kriegsziel.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. Juni.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrem politischen Tagesbericht zu der von der französischen Kammer mit großer Mehrheit angenommenen Tagesordnung, die die Eroberung Elsaß-Lothringens erneut als Kriegsziel Frankreichs aufstellt.

Die urdeutschen elsass-lothringischen Länder wurden mitten im Frieden durch einen Gewaltakt Ludwigs XIV. vom deutschen Mutterlande losgerissen. Das weiß auch in Frankreich jedes Kind. Als Deutschland nach siegreichem Feldzuge die Länder wiedernahm, vollzog sich nur ein Akt geschichtlicher und nationaler Gerechtigkeit. In dem Europa von 1871 gab es darüber bei allen führenden Geistern nur einerlei Meinung. Was das Völkerrecht anbelangt, so ist Elsaß-Lothringen in aller Form Rechtens an Deutschland abgetreten worden. Die französische Nationalversammlung hat am 1. März jenes Jahres den Friedensvertrag mit 546 gegen 107 Stimmen ohne Zögern angenommen. Elsaß-Lothringens Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche ist ein völkerrechtlich erneut, über 40 Jahre lang anerkannter Zustand gewesen. Elsaß-Lothringen ist nach Sprache, Sitte und Stammesart ein deutsches Land, nur 10 % der Bevölkerung haben französische Muttersprache. Bezüglich des angeblichen Wunsches der Elsaß-Lothringer, zu Frankreich zurückzukehren, verweist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die im Februar 1918 von den drei Bezirkstagen Elsaß-Lothringens gefaßten Beschlüsse und auf die Rede des Präsidenten der 2. Kammer, Dr. Ricklin, bei der Eröffnung des elsass-lothringischen Landtages und schließt: Wollte Frankreich den Willen Elsaß-Lothringens achten, so würde es den Kampf um ein unerreichbares Ziel aufgeben und sich endlich zur Anerkennung der nationalen Tatsachen bequemen, die durch Gewalt nicht zu vertilgen sind. Den Worten Ribots und seiner Kammermehrheit setzen wir unsere Kraft und Entschlossenheit entgegen, zu behaupten, was von Gottes und Rechtes wegen dem Deutschen Reiche gehört.

„Messagero“ meldet laut „Voss. Ztg.“ aus Paris: Der Parlamentssieg Ribot's ist nur durch seine Erklärung erreicht worden, daß dieses Jahr das Ende des Krieges bringen werde.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Die Erbitterung der französischen Sozialisten und ihrer Presse gegen den Petersburger Arbeiterrat ist jetzt gerade an der Grenze angelangt, wo die bundesbrüderliche Gesinnung aufzuhören beginnt. Manche Zeitungen schreiben ungehört, der Petersburger Arbeiterrat stände offensichtlich im Solde der Wilhelmstraße.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 6./7. 6. 1917.

6. 6. 7 nachm.	Temperatur	+ 15,3 C	Höchsttemperatur
7. 6. 1 vorm.	„	+ 7,2 „	+ 18 C
7. 6. 7 vorm.	„	+ 8 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„	+ 15 „	+ 7 C
7 nachm.	„	+ 11 „	

Voraussichtliches Wetter.

Wolkig, meist trocken, kühl.

komische: „Das Gesicht war pockennarbig, der Ausdruck platt und gewöhnlich, die Stimme hart und rau. Er sprach in einer sonderbaren Mischung der unterschiedlichsten und niedrigsten Redensarten. Schimpfwörter wurden in seinem Munde zum Ausdruck der Anerkennung.“ Die Technik seiner Erzählerkunst war ungemein einfach. Besonders gern bewegt er sich in hohen und höchsten Kreisen, und überall spürt man seine Auflehnung gegen das damals oft sehr verrottete Leben an Höfen und Höfchen, gegen Kabinettsjustiz, Beamtendruck, fürstliche Aussaugung der Untertanen usw., und aus dieser Tendenz erklärt sich wohl vor allem die hohe Beliebtheit seiner Romane.

Die Mutter des Zaren Ferdinand. Am 8. Juni waren es hundert Jahre, daß die Mutter des Zaren Ferdinand von Bulgarien, Prinzessin Clementine von Koburg, geboren wurde. Sie hat das Auf und Ab fürstlichen Geschickes gründlich kennen gelernt. Sie war eins von den acht Kindern des Herzogs Louis Philipp von Orleans aus seiner Ehe mit Amalie, einer Tochter des Königs Ferdinand I. von Sizilien, und wurde im selben Jahre geboren, als ihr Vater von England, wo er bis dahin in einem halb freiwilligen, halb erzwungenen Exil gelebt hatte, nach Frankreich übersiedelte, um zunächst seine zerrütteten Vermögensverhältnisse wieder in Ordnung zu bringen. Sie sah ihn 1830 den Thron besteigen und erlebte 1848 wieder seinen Sturz. 1843 heiratete sie den Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha-Cohary, der durch österreichische Verleihung den Titel Herzog besaß, und erlebte den Aufstieg der Koburger mit. Es war ihr dringender Wunsch, wenigstens für eins ihrer vier Kinder einen Thron zu erobren, und es gelang ihr bei ihrem jüngsten, nach achtzehnjähriger Ehe geborenen Sohn kraft ihrer geschickt benutzten Familienbeziehungen und ihres großen Vermögens. Freilich, daß ihr Sohn die Königskrone und reiche Siegererbe trug, hat sie nicht mehr erlebt. 1907 verschied sie, 90 Jahre alt, in Wien.

Bezirksgericht.

In der letzten Sitzung des Bezirksgerichts, die am 6. Juni stattfand, erschienen zunächst die Angeklagten Wladislaus Kuczminow, genannt Kutos, und Jakob Recent, genannt Kubka, die sich wegen schweren Diebstahls, den sie in der Nacht zum 26. März im Laden des Händlers Kagan in der Wilkomirstraße zu Wilna begangen hatten, wobei ihnen Lebensmittel, Tabak und andere Kolonialwaren im Werte von über 1000 Mark in die Hände gefallen waren, zu verantworten hatten. Sie waren beide geständig. Mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen und den hohen Wert des gestohlenen Gutes erhielt jeder eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Der zweite Fall betraf einen Raubfall. Die Angeklagten Stanislaus, Romaldi und Franz Jackun hatten am 26. März in der Nähe von Kiertucze zwei Landleute, die Getreide über Land führten, überfallen und ihnen unter der Angabe, sie seien von der deutschen Polizei als Wächter bestellt, mit Gewalt die neun Pud Getreide abgenommen. Sie waren im wesentlichen geständig und wurden bestraft: gegen Stanislaus und Romaldi wurde auf je ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus erkannt, während Franz Jackun mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter — er ist angeblich erst 14 Jahre alt — mit neun Monaten Gefängnis davonkam.

Evangelischer Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 10. Juni, findet vormittags 8,45 Uhr auf dem Kalvarienmarkt (Sportplatz) Feldgottesdienst für das Feldrekutendepot statt; die Predigt hält Etappenpfarrer Palmer. — Vormittags 10 Uhr Militärgottesdienst in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9; Predigt Etappenpfarrer Palmer.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, hält der ehemalige Burenkommandant Kooos Jooste heute abend 8,15 Uhr einen Vortrag über „Sitten und Gebräuche in Südafrika“. — Im Garten des Soldatenheims, Ecke Wilnaer- und Georgstraße, findet heute 6—8 Uhr abends Militärkonzert statt.

Kirchendiebstahl. Einer verhafteten Person sind sechs Arschin-Spitzen, ein Tischuch, mit Spitzen eingefasst, gezeichnet: „O. M. B. Pocieszania“, zwei ähnliche Tischtücher mit den Buchstaben „K. B.“ und ein mit silbernen Fransen besetzter Gürtel abgenommen worden. Die Sachen dürften von einem Kirchendiebstahl herrühren. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminal-Polizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 90, entgegen.

Preisprüfungsstelle. Um eine gleichmäßigere Zusammensetzung der in der Kommission der Preisprüfungsstelle vertretenen Nationalitäten zu erreichen, sind eine Anzahl Vertreter der Weißruthenen, Litauer und Orthodoxen in die Kommission aufgenommen worden. Auf Grund einer früheren Bekanntmachung sind Ladeninhaber verpflichtet, Waren, die im Schaufenster ausgelegt sind, mit Preisen zu versehen, damit sich

der Käufer jederzeit von der Höhe des Kaufpreises überzeugen kann. Die Ladeninhaber, die diese Verordnung nicht befolgt halten, waren verschiedentlich aufgefordert worden, die ausgelegten Waren mit Preisen auszuzeichnen, und sind jetzt, da auch dies nichts genützt hatte, zur Bestrafung gemeldet worden.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Schönfeld.

Spielfolge:

1. „Germania-Marsch“ M. Keil
2. Ouverture zu „Mignon“ Amb. Thomas
3. Holzschubtanz aus „Zar u. Zimmermann“ A. Lortzing
4. Große Fantasie a. „La Bohème“ G. Puccini
5. Zwei Lieder
 - a) Heinrich der Vogler . . . C. Löwe
 - b) Unter einem Fliederbaum Fr. Schubert-Berté
6. „Björnborganes-Marsch“ a. dem 30jährigen Kriege

Verloren. Am 5. Juni ist abends gegen 1/210 Uhr auf einer Bank im Bernhardnergarten eine seidene Handtasche, ein Portemonnaie mit 10 Rubel Papiergeld, zwei Ringe, eine Brosche und einige andere Kleinigkeiten enthaltend, verloren gegangen; sie ist gegen 30 Mk. Belohnung beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben.

Wer ist die Mutter? Am 14. Mai wurde bei der St. Georg-Kirche ein ca. sechs Monate altes Mädchen, in Lumpen gehüllt, aufgefunden. Bei dem Kinde fand sich ein Zettel mit der Aufschrift „Stephanie Wojszyunis“ vor. Personen, die über die Mutter des Kindes Angaben machen können, wollen sich sofort bei der Kriminal-Polizei, Dominikanerstr. 1, Zimmer 90, melden.

Städtische Rettungswache. In der letzten Woche, in den Tagen vom 28. Mai bis 3. Juni, hat die Rettungswache in 93 Fällen Hilfe geleistet. In 54 Fällen ist der Wagen in Anspruch genommen worden, während in den übrigen 39 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

Bekanntmachung.

Unentgeltliche Pockenschutzimpfungen finden bis auf weiteres nicht mehr im Stadtlazarett Ostrabramastraße, sondern im Krankenhaus Mischmeres Cholim, Kiewer Straße 5, statt.

Wilna, den 6. Juni 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Der Spargel und seine Geschichte

Unser beliebtestes Frühjahrsgemüse, der Spargel, der in Asien und Afrika, vom Süden bis zum hohen Norden Europas in verschiedenen Arten wild wächst, wurde bereits bei den ältesten Kulturvölkern als ein recht wertvolles und wohlschmeckendes Gemüse erkannt und durch Pflege und Anbau in Gärten und auf Feldern veredelt. Wie Bildnisse über Opfergaben aus dem dritten Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung erkennen lassen, war der durch geregelten Anbau zur menschlichen Ernährung wertvoller gemachte Spargel um diese Zeit schon in Aegypten allgemein bekannt. Auch im alten Griechenland wurde der Spargel in Gärten angebaut. Ebenso wissen römische Schriftsteller über seinen Anbau und über die beste Art, damit Erfolge zu erzielen, manches zu berichten. Nach Plinius wurde jedoch in Rom auch noch viel wildwachsender Spargel gesammelt. Berühmt als Anbauort für den veredelten Spargel war im alten römischen Reich Ravenna und seine Umgebung. Dort waren große Anlagen eingerichtet, wo er gezüchtet wurde. Kaiser Augustus, der ein großer Liebhaber dieses Gemüses war, bezog es von dort und ebenso alle Großen und Reichen Roms. Von den römischen Städten kam dann der Spargel nach Gallien und Germanien. Da aber diese Pflanze, wenn sie gedeihen soll, ziemlich hohe Ansprüche an die Bodenbestellung stellt, so konnte ihr Anbau in Deutschland zunächst nur eine geringe Ausbreitung finden, und während der Wirren der Völkerwanderung scheint ihre Kultur wieder ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Erst in der mittelalterlichen Zeit wurde in Deutschland da und dort der Anbau des Spargels wieder aufgenommen. Aber noch Jahrhundertlang blieb er ein Luxusgewächs, das wegen seines hohen Preises nur auf den Tischen der reichsten Leute erschien.

Erst mit dem Anbau auf großen Flächen, wie er jetzt in verschiedenen Gegenden Deutschlands, in der Umgebung von Braunschweig, Erfurt, in der Mark Brandenburg, bei Lübeck, Ulm, Metz und Mainz betrieben wird, konnte er zu einem verhältnismäßig wohlfeilen Nahrungsmittel werden, das sich auch die ärmeren Bevölkerungskreise kaufen können. Der veredelte Spargel gedeiht nur unter besonders gearteten Bodenverhältnissen. Er verlangt einen leichten, lockeren, durchlässigen Boden. Auch auf ganz sandigem Boden bringt er einen guten Ertrag, wenn ausreichend gedüngt worden ist. Freilich muß sich der Spargelzüchter auf längere Zeiträume einrichten; denn erst vom dritten Jahre ab bringt die Pflanze einen Ertrag. Schon von den ältesten Zeiten her war der Spargel nicht nur ein beliebtes Nahrungsmittel; er hat auch allgemein als Heilpflanze gegolten.

Kleine Mitteilungen. Der Verein für jüdische Garten- und Landarbeit hat in der Gartenstraße im Hause Deßler ein Büro eröffnet. Dort wird täglich von 10 bis 1 Uhr in allen Fragen, die die Pachtung und Bestellung von Land durch den Verein betreffen, Auskunft erteilt.

Die Büros der Kommission für Verwaltung der verlassenen Grundstücke sind von jetzt ab täglich in der Zeit von 9 bis 1 Uhr geöffnet.

Der Konsumverein „San“ beabsichtigt eine hygienische Speiseanstalt im Hause Wallstraße 4/5 zu eröffnen.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman
von
Franz Wolff.

20. Fortsetzung. Copyright by Grefflein & Co., Leipzig. 15.

Die Schleier der Nacht breiteten sich über die Kapanne.

Wie eine Verheißung, die alle seine Sinne in Aufregung brachte, lag es auf Felix . . .

Er erwartete eine Erfüllung. — Aber die Stunden rannen . . .

Da hatte er sich endlich aufs Bett geworfen. So in den Kleidern, wie er oben war.

Um weiter zu warten.

Bis er aus dem Halbschlaf, in den er doch verfallen war, jäh aufwachte und horchte.

War es ihm doch gewesen, als kratzte es an seiner Tür.

Rasch sprang er hin und da trat bereits Paolina, in einem Lodenmantel gehüllt, ins Zimmer.

Er wollte die Arme um sie schlingen.

Kurz wehrte sie ab und flüsterte: „Fort! Du mußt fort!“

Schon hatte sie ihm einen Rucksack umgeworfen, den Stock in die Hand gegeben, und zog ihn nun, leise zur Vorsicht mahnend, über die Stiege, hinaus ins Freie.

Der Mond stand mit halbem Lichte über den Bergen, denn grauweiße Wolkenketten jagten an ihm vorüber.

Ohne zu zögern schlug das Mädchen einen Pfad ein, der, nicht weit hinter dem Wirtshause beginnend, über niedergegangenes Geröll in die Berge führte.

Sichtlich wieder einer jener kaum unterscheidbaren Wege, die dem lichtscheuen Werke des Schmuggels dienen.

Immer dichter wurde der Knüppelwald, durch den sie sich mühsam schlugen, dann, nach etwa einstündiger

Wanderung, ging es in schauerlicher Felseinsamkeit durch Schluchten weiter.

Auf Felix' immer dringender werdende Fragen stieß sie nur heftig hervor:

„Glaubst du an meine Liebe?! — Dann mußt du auch glauben, daß ich dich retten will! — Jetzt nur fort. — Zum — come se dico — Erklären ist später Zeit. — Fort!“

Stunden mußten schon hinter ihnen liegen. Hinter den düster heraufziehenden und sich zusammenballenden Regenwolken war der dürftige Mondschein längst erblichen. Immer kälter war es auf den freien Hängen, die sie jetzt erklimmen hatten, geworden.

In einem solchen Zickzack waren sie gegangen, daß Felix schon jede Orientierung verloren hatte.

Im Osten, wo jetzt ein rötlicher Schein das graue Dämmern nur langsam aufzusaugen schien, hatte sich ein kalter Wind aufgemacht, der eintönig singend daherstich und sie im Innersten erschauern machte.

Immer wilder und verworrener lagen Steintrümmer durcheinander, stets beschwerlicher wurde — besonders für Felix, der die Ueberanstrengung in seinem kaum ausgeheilten Bein merklich spürte — das Weiterkommen.

So gelangten sie endlich zu einer halbverfallenen, in die verwitterten Blöcke hineingebauten Hütte.

Nur schwer bewegte sich die wurmstichige schmale Holztür. Dumpfer Erdgeruch schlug ihnen entgegen.

Durch das kleine runde Loch, das die Stelle des Fensters vertrat, piff der Morgenwind seine schrillen Vagantlieder.

Paolina hatte sich tiefaufatmend auf die einzige, auch schon halbvermorschte Holzbank geworfen, während Felix auf einem Stein in der Ecke hockte.

Sie mußten rasten. Keines vermochte zu reden.

Endlich sagte Felix: „Jetzt aber sprich!“

Und da kam es heraus, daß Lanzari und Tonin schon lange als Spione nach der österreichischen Grenze verwendet wurden. Und daß die beiden jetzt die Furcht hatten, Felix würde den Austriacis den Weg zum Nono

zeigen, von dessen Haus aus der italienische Uebergang über den Gletscher beherrscht wurde.

Deshalb hatten sie beschlossen, Felix in der Kapanne zurückzuhalten, bis die notwendigen Bersaglieri eintreffen könnten, oder — ihn schlimmsten Falles beiseite zu schaffen.

„Bersaglieri?“ — fragte Felix, der in wachsender Ueberraschung zuhörte, verwundert.

Und im selben Augenblick flog ein furchtbarer Argwohn, einem leuchtenden Blitze gleich, in ihm auf, der ihm den Atem beklemmte und die Stimme benahm.

So konnte er nur in heißer, scheuer Frage hervorstoßen:

„Italien — —?“

Da sagte Paolina knapp und scharf: „Hat heute an Oesterreich den Krieg erklärt!“

Und schon schnellte Felix in die Höhe. „Den Krieg!“

Es war ein wilder, furchtbarer, aus den Tiefen brechender Aufschrei.

In ihm klirrte ein zertrümmertes Ideal . . .

Aber auch eine grenzenlose Verachtung brach aus ihm, eine unendliche Fülle von plötzlich aufflammender Wut.

So daß Paolina vor ihm zurückbebt.

Und ohne ihn zu verstehen, ohne zu ahnen, was eigentlich in ihm vorging, der seines Lebens ganze Sehnsucht, die nur immer dem italienischen Lande gegolten, der seine seligschönsten Träume entzaubert und mit dem Staube der Gemeinheit überschüttet sah, wurde sie doch scheu und zaghaft und in ihrer Stimme klang es wie von demütiger Bitte, als sie wehmütig und ängstlich hervorstieß:

„Die Madonna weiß es, was ich um dich alles erduldet habe . . . du ahnst es nicht einmal. — Der Knecht Gino hat uns belauscht: Und das furchtbare Tier verriet es dem padre. Misericordia, du weißt es nicht, wie der ist, wenn der Zorn über ihn kommt . . . Come una bestia! . . . Und er schleppte mich zu Nono, den ich fürchte. Oh, so fürchte ich den eisgrauen Alten!“

(Fortsetzung folgt)

Seebad Libau.

Es mag auf den ersten Blick ziemlich zwecklos erscheinen, während der Kriegszeit einen Badeort im besetzten Gebiet in empfehlende Erinnerung zu bringen. Der freie Verkehr ist beschränkt, er muß sich der militärischen Notwendigkeit fügen und es steht nicht jedem frei, sich nach seinem Wunsch hierhin oder dorthin im besetzten Gebiet zu begeben. Trotzdem wird von den deutschen Soldaten so mancher nach Libau, der südlichsten Stadt Kurlands, verschlagen worden sein oder noch werden, so daß es doch von Interesse ist, etwas über die Bedeutung der Stadt als Seebad zu hören.

Dank dem Umstand, daß bei Libau kein größerer Süßwasserfluß in die Ostsee ausmündet, ist der Salzgehalt des Meeres hier größer als an der ganzen übrigen Küste. Er beträgt, wie mehrfache Messungen einwandfrei festgestellt haben, 0,7 %. Beim nördlicher gelegenen Windau weist das Meer nur einen Salzgehalt von 0,6% auf und ebensoviel südlich von Libau bei Polangen, dicht an der deutschen Grenze.

Der zweite Vorzug Libaus besteht in seinem kräftigen Wellenschlag, der unter Umständen die Massage ersetzen kann. Hierin reiht sich Libau ebenbürtig den deutschen Badeorten Kranz und Heringsdorf an, welche sich in ganz Deutschland eines wohlverdienten Rufes als heilkräftige Seebadeorte erfreuen.

Weiter besteht bei Libau der Meeresboden aus reinem weißen Sand, kein Stein, keine Untiefe bedrohen den Badenden, fest und sicher kann er ins Meer schreiten, wie auf einem Parkett. Da der Grund sich nur allmählich vertieft, können selbst Kinder ohne Gefahr hier baden, auf weite Strecken hinaus kann die Meerestiefe genau vom Badenden kontrolliert werden. Der Libauer Strand bildet die natürliche Fortsetzung dieses Meeresbodens. Nur reiner weißer Sand bedeckt ihn, absolut frei von Staub.

Die hübschen Kuranlagen in Libau, welche eine Fläche von ungefähr 19 ha einnehmen, bieten allen Erholungsbedürftigen am Tage einen angenehmen Aufenthaltsort. Die Gartenkunst hat hier unter Anpassung an das durch die Natur Gegebene ein eigenartige Parkanlage geschaffen. Während große moosbedeckte Flächen nur von einigen knorrigen, wetterharten Kiefern bestanden sind, wie wir es oft in den Strandpartien Kurlands treffen, stoßen wir gleich darauf auf mächtige, üppige Fliederbüsche, welche im Frühsommer ihren Duft weit hinaus senden. Lauschige Birkenalleen wechseln mit geschmackvollen Blumenplätzen und grünbewachsenen Hügeln. Eiche und Kastanie vermischen ihr Laub mit der Buche und Linde und schaffen immer neue, abwechslungsreiche Landschaftsbilder.

Die städtische Badeanstalt, in der im ganzen Sommer vom frühen Morgen bis zum späten Abend warme Seebäder, sowie alle möglichen medizinischen Bäder, kohlensäure nicht ausgeschlossen, verabfolgt werden, schließt sich dem Gesamtbild an. Ein Tennisplatz mitten im Kurpark bietet Gelegenheit, diesen Sport in der gesunden Seeluft auszuüben.

Unbestellbare Briefe. Fruma Aluf, Josefa Banel, Fella Witkowska, Kownoer Consumverein der Landwirte, M. Wieremej, Meer Inndurski, Martin Schoenfeld, M. Taralkis, Wanda Katezkowska, Feige Snepen, Judel Jaklinowski, Greczun Kasimira, Felicia v. Mo-

nezyńska, Robert Chasan, Mowscha Diker, M. Efron, Maria Micchowicz, Felicia Maczynska, Martin Schoenfeld, Nikolau Michowicz, Judel Schimfes, Ester Schapiro, Samuel Schutzkewer, Wanda Sienkewicz, Banin Lewin, Marja Spirydowicz, M. Weber, Anton Sernowicz, Zionora Szedegeter, Marija Zawacka, Chaim Gawenski. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Stargard/Pomm.

Fiodorow, Iwan, aus Moljaty
Gorinkow, Kusma, aus Wilna
Iwanow, Trofim, aus Wilna
Jemeljanow, Franz, aus Woswischensk
Lebedew, Karp, aus Wilna
Lomonosow, Peter, aus Baltrukow
Nesterow, Stanislaw, aus Orany
Seminow, Michail, aus Wilna
Sereda, Josef Josit, aus Wilna
Sereda, Josef, Wasili, aus Sirodi
Sukow, Fadei, aus Isabelini
Skorochod, Osip, aus Bopawini
Schenkow, Bernadin, aus Wilna
Subkow, Wladimir, aus Wilna
Wolkowo, Jelisei, aus Pokrowskaja
Metla, Michail, aus Gatowschina
Mirosch, Wasili, aus Troki
Mispik, Kusma, aus Sruschtschischki
Michailowsky, Michail, aus Moretschwelkischki
Poljakin, Boris, aus Porwan
Potschan, Iwan, aus Wilna
Petrowsky, Matwei, aus Wilna
Petrowsky, Otto, aus Podbrozi
Setschinsky, Karl, aus Roslowo
Stankewitsch, Anton, aus Woskresensko
Stankewitsch, Andrian, aus Wilna
Stantschak, Andrian, aus Wilna
Siwkd, Nikolai, aus Wilna
Siwkd, Ija, aus Taroraki
Schewtschenuk, Feodor, aus Tiliwsk
Trofimow, Wladimir, aus Soroka
Trubanow, Feodor, aus Wileika
Datschko, Peter, aus Schirwinti
Dinka, Nikander, aus Scharkowzina
Golowko, Foma, aus Postawi
Lasarenko, Michail, aus Porakati
Malke, Dimitri, aus Wilna
Nomeiko, Sidor, aus Gotowka
Schajewko, Peter, aus Russkoje
Abanasowitsch, Pawel, aus Matjulani
Adamowitsch, Alexander, aus Wilna
Anisko, Feodor, aus Mideja
Anoschka, Alexej, aus Perebrorowo
Bai, Filip, aus Gentschischki
Balzul, Osip, aus Rinkuwtschena
Bartzewitsch, Michail, aus Dobroje
Bartzewitsch, Anton, aus Swetniki
Baskin, Iwan, aus Wilna
Baturewitsch, Wikenti, aus Ladweli
Dadajenkow, Akow, aus Wilna
Datschka, Stepan, aus Gaferowiti
Denisow, Konstantin, aus Polei

Duinowsky, Pawel, aus Podboroda
Filipowitsch, Iwan, aus Swirani
Isakin, Awidon, aus Wilna
Kljatschus, Jewgeni, aus Wilna
Lasar, Stepan, aus Kledeneti
Lanez, Foma, aus Wilna
Lelejew, Iwan, aus Planettschischki
Lemetow, Nasar, aus Schirwinti

Gefangenenlager Groß-Arsainen.

Paschkowski, Iwan, aus Wilna

Kriegs-Gefangenenlager Czersk.

Makowski, Anton, aus Wilna
Juranetz, Adolf, aus Wilna
Kuljasek, Stefan, aus Wilna
Mascheiko, Stanislaw, aus Wilna
Dankis, Jan, aus Wilna
Jasel, Boleslaw, aus Wilna
Lawrukanez, Franz, aus Wilna
Sawizki, Wladislaw, aus Wilna
Griganez, Iwan, aus Wilna
Mazkewitsch, Wikenti, aus Wilna
Subotsch, Silwester, aus Wilna
Gleser, Ijjo, aus Wilna
Graschis, Anton, aus Wilna
Adamaitis, Adam, aus Krassowegina
Hudal, Alexander, aus Gelutsch
Smigelski, Paul, aus Kentschan
Nefedowitsch, Jewelian, aus Strischineta
Petrik, Osip, aus Meschany
Subotsch, Konstantin, aus Podwaranzy

Arbeits-Gefangenenlager Niederzehr.

Sechowsitsch, Stanislaw, aus Wilna
Jusanez, Iwan, aus Wilna
Doroschkewitsch, Leon, aus Wilna
Dinko, Mitron, aus Wilna
Ritschmann, Leiba, aus Wilna
Gaschun, Stefan, aus Wilna
Stuglis, Stanislaus, aus Wilna
Glumbogos, Iwan, aus Wilna
Dalezky, Ustin, aus Wilna

Gefangenenlager Groß-Bandtkew.

Sinsewitzky, Vepil, aus Wilna
Dalezky, Iwan, aus Wilna

Kriegs-Gefangenenlager Bütow.

I. Inspektion.

Gitschko, Foma, aus Lubitsch
Doda, Antoni, aus Wojkunzy
Ignatowitsch, Metschislaw, aus Disna
Pukiss, Michail, aus Podberen
Zerewitz, Kasimir, aus Osowo

Kriegs-Gefangenenarbeitslager Buckowin.

Kangel, Pawel, aus Satwila
Zezeruk, Wladimir, aus Wilna

Arbeitslager Scharosow.

Iwantschik, Vincent, aus Skowody
Skorb, Michail, aus Leschniaki
Karpiejschik, Stanislaw, aus Srebniki
Swiluk, Adam, aus Matujsy
Josewitz, Michail, aus Bakuny
Pakschis, Ludwig, aus Miergincy
Borkowski, Jan, aus Lida
Misiukiewitz, Jurgi, aus Malkowcy
Skawinski, Pawel, aus Nowaja-pieleza
(Weitere Listen folgen)

Cigarette No 15
Cigarette No 25
Gold-Saba
Flaggengala.

GARBÁTY
CIGARETTEN
Für Qualitätsraucher

Graf Yorck
Meine Passion
Burschenschaft
Landesflagge.

Optiker Rubin

Wilna, Dominikanerstraße 17

Gegründet 1840

Gegründet 1840

Grosse Auswahl in verschiedenen

photographischen Apparaten

und sämtlichem Zubehör.

Niederlage optischer, elektrischer und

musikalischer Waren.

Elektrische Taschenlampen neueste Modelle

und Ersatzbatterien

Günstige Preise!

Beleuchtungs-Artikel:

Frische
Fliegen-
Fänger!

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme,
Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen,
Carbidbrenner, Lampen, Glocken,
Zubehörteile und Benzolkocher-Reparaturen,
Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und
Wilnaer Straße Nr. 22.

Photo-Handlung!

Ch. Kolisch
WILNA

Hauptgeschäft: Große Straße 32

Filiale: Georgstraße 4

(neben der Kommandantur).



Große Vorteile!

erzielen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in

Ansichtskarten, Briefmappen, Feldpost-
karten, Notizbüchern, Batterien, Schuh-
creme, Lederfett, Auftragsbürsten, Zahn-
pasta, Haarwasser sowie

sämtl. Schreib-, Parfümerie-
und Militär-Artikeln bei der

billigsten Bezugsquelle

Gebrüder Kaldobsky

WILNA, Deutsche Straße 21

decken werden.

Für Kantinen extra Extra-Engrospreise

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeswohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.